

Generationenbeziehungen in Indonesien, der Republik Korea und Deutschland¹

Intergenerational Relationships in Indonesia, the Republic of Korea, and Germany

Zunächst werden einige theoretische Überlegungen vorgestellt, inwieweit sozialer Wandel und Kulturmerkmale Einfluss auf die Generationenbeziehungen nehmen. In einem Vergleich wird geprüft, ob sich indonesische (n = 40), koreanische (n = 30) und deutsche (n = 55) Mutter-Großmutter-Dyaden im Ausmaß der Unterschiede zwischen den Generationen bezüglich Entwicklungserwartungen unterscheiden und ob je unterschiedliche Faktoren zu einer besseren Qualität der Generationenbeziehung beitragen. Anders als in der deutschen und koreanischen Stichprobe erwiesen sich die Erwartungen von Mutter und Großmutter hinsichtlich kindlicher Entwicklung in der indonesischen Stichprobe als sehr ähnlich. In allen drei Kulturen hingen die aktuelle und erinnerte Qualität der Generationenbeziehung eng zusammen. In der indonesischen Stichprobe trug darüber hinaus positiv zur Beziehungsqualität bei, wenn die Mütter den Großmüttern mehr Hilfe zukommen ließen als sie zurückbekamen. Bei koreanischen Müttern war dieser Zusammenhang aber genau umgekehrt. Die Diskussion unterstreicht die Bedeutung kultureller Kontextmerkmale beim Verständnis der Auswirkungen sozialen Wandels auf die Generationenbeziehungen.

First, the authors present theoretical considerations about how social change as well as cultural characteristics affect intergenerational relationships. Second, they compare Indonesian (n = 40), Korean (n = 30), and German (n = 55) grandmother-mother dyads to study intercultural intergenerational differences expectations regarding child development and whether different factors are relevant for the quality of intergenerational relationships in each culture. The expectations of Indonesian mothers and grandmothers concerning child development were very similar; in the Korean and German samples they were not. In all three cultural groups, current and remembered quality of relationship were correlated. Furthermore, in the Indonesian sample, the relationship was better when the mother offered more help to the grandmother than she received from her. Among the Korean mothers, the relationship was just the opposite. The discussion emphasizes the importance of considering cultural contexts to understand the effects of social change on intergenerational relationships.

¹ Diese Studie erfolgte im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes „Value of Children“ (Na 164/9-1, Tr 169/9-1); Leitung: Prof. Dr. Bernhard Nauck, TU Chemnitz und Prof. Dr. Gisela Trommsdorff, Universität Konstanz.

Die Datenerhebung in der Republik Korea erfolgte unter der Leitung von Prof. Dr. Uichol Kim, Chung-Ang University, Seoul, in Indonesien unter der Leitung von Dr. Lieke Wisnubrata, Universitas Padjadjaran, Bandung.

1. Problemstellung

Im Folgenden möchten wir einige Gedanken zu kulturellen Einflüssen auf die Generationenbeziehungen – d.h. die Eltern-Kind-Beziehungen im Erwachsenenalter – sowie zu kulturspezifischen Unterschieden entwickeln und anhand einiger ausgewählter Befunde der Vorstudie zum Projekt „Value of Children und Intergenerationenbeziehungen“ (s. Fußnote 1) überprüfen.

Die Industrieländer erleben massive soziodemographische Veränderungen, zu denen durch zunehmende Lebenserwartung und niedrige Geburtsraten die „Überalterung“ der Gesellschaft zählt. In Deutschland liegt die durchschnittliche Lebenserwartung der zur Zeit Geborenen bei 75 Jahren für Männer und 81 Jahren für Frauen. In asiatischen Industrieländern wie Japan und der Republik Korea liegen die aktuellen Lebenserwartungen bei 78/85 Jahren in Japan und bei 72/79 Jahren in der Republik Korea. Auch in weniger industrialisierten Ländern zeigt sich ein ähnlicher Trend, wenn auch auf anderem Niveau. In Indonesien liegt die Lebenserwartung der zur Zeit Geborenen bei 65 Jahren für Männer, 69 Jahren für Frauen. Im Vergleich zu den um 1950 Geborenen ist dies ein Anstieg um etwa 30 Jahre in der durchschnittlichen Lebenserwartung.²

Natürlich bleiben diese demographischen Veränderungen nicht ohne Auswirkungen auf gesellschaftlicher Ebene, so etwa bei Fragen der Alterssicherung. Sie erweisen sich jedoch auch für den Einzelnen bzw. die einzelne Familie als bedeutsam. Die zunehmende Lebenserwartung führt dazu, dass Eltern und Kinder noch nie so viel gemeinsame Lebenszeit miteinander verbrachten (für Deutschland siehe Lauterbach, 1995). Insbesondere aus dem US-amerikanischen Raum liegen zahlreiche Studien vor, die sich mit den Eltern-Kind-Beziehungen im Erwachsenenalter beschäftigen (s. Lye, 1996, aktuelle deutsche Studien Masche & Buhl, 2000).

Ein wesentlicher theoretischer Ansatz, der in diesem Bereich verfolgt wird, ist das Modell der *intergenerationalen Solidarität* (intergenerational solidarity) von Bengtson und Kollegen (z.B. Bengtson & Roberts, 1991). In diesem Ansatz wird der enge Kontakt zwischen den Generationen über ein Zusammenspiel von Wertekonsens, familiären Verpflichtungsgefühlen, einem Austausch der Ressourcen, affektiven Bindungen und nicht zuletzt natürlich den Möglichkeitsstrukturen erklärt. Rossi und Rossi (1990) führen in diesen eher sozialpsychologischen Ansatz eine entwicklungspsychologische Perspektive ein, indem sie auf die Bedeutung der in der Vergangenheit erfahrenen Beziehungen hinweisen (s.a. Bengtson, 1996).

Woran es allerdings mangelt sind kulturvergleichende Studien zu diesem Thema (s. Trommsdorff, 2001; Trommsdorff & Kornadt, in press). Zwar scheinen die oben genannten demographischen Entwicklungen recht uniform in vielen Ländern zu verlaufen, doch finden sie vor dem Hintergrund sehr unterschied-

2 Soweit die vorliegende Studie von internationalen sozio-demographischen Statistiken Gebrauch macht, stützen sich die Angaben primär auf die Daten des US Bureau of the Census und die jeweiligen Länderberichte des Statistischen Bundesamtes. In Zweifelsfällen wurde zum Abgleich auf das World Population Data Sheet des Population Reference Bureau 2000 zurückgegriffen, in dem auch die Angaben aus der United Nations Population Division berücksichtigt sind.

licher kultureller und gesellschaftlicher Gegebenheiten statt, was für die Eltern-Kind-Beziehungen von Bedeutung sein könnte.

Ob eher staatliche oder private bzw. familiäre Altersvorsorge vorrangig ist, kann mitbestimmen, ob und wie die Generationen einer Familie voneinander abhängen. Die in modernen Industriegesellschaften übliche berufliche Mobilität oder auch starke Landflucht können die räumliche Distanz zwischen Eltern und erwachsenen Kindern vergrößern und so die Interaktionen und Austauschmöglichkeiten einschränken. Die Kinderzahl und die Dichte der Generationenabfolge können Einfluss darauf haben, wie viele Personen für die Versorgung älterer Familienmitglieder zur Verfügung stehen, aber auch in welchem Maße die älteren Familienmitglieder für die Versorgung und Beaufsichtigung der jüngeren Generation gebraucht werden. Und nicht zuletzt könnte der mit der Modernisierung einhergehende Wertewandel die Einstellungen der Generationen auseinanderdriften lassen.

Neben diesen sozio-strukturellen Merkmalen sollten auch kulturelle Merkmale in die Überlegungen zu den möglichen Wirkungen des Kontextes auf Eltern-Kind-Beziehungen miteinbezogen werden. Für die Ausgestaltung der familiären Beziehungen ist etwa die Frage relevant, ob die Menschen einer Kultur eher zu *interdependenten* oder *independenten Orientierungen* neigen (Markus & Kitayama, 1991). Hier geht es darum, wie das Selbst in Relation zu anderen gesehen wird. Bei einer independenten Orientierung definiert man die eigene Person als weitgehend unabhängig von anderen und als eigenständig. Bei einer interdependenten Orientierung sieht man sich selbst als Teil der umfassenden sozialen Beziehungen. Die signifikanten anderen sind in vielen Kulturen vor allem auch die Familienmitglieder, deren Belange häufig über die eigenen gestellt werden und denen man sich primär verpflichtet fühlt.

In Betrachtungen von konfuzianisch geprägten Kulturen wie China, Japan oder Korea wird ein spezifisch auf die Eltern-Kind-Beziehung gerichtetes Merkmal herausgehoben, die sogenannte *filial piety* (chin.: *hsiao*). Eltern und Kinder stehen lebenslang in wechselseitiger Abhängigkeit und die Pflicht der Kinder, in besonderer Weise der Söhne, ist es, die Eltern bis ins hohe Alter zu unterstützen und für ihre Sicherheit und ihr Wohlbefinden zu sorgen. Die Harmonie in der Familie soll bewahrt werden. Kinder müssen ihren Eltern Loyalität, Respekt und klare Unterordnung erweisen sollten bereit sein, jegliches Opfer für sie zu bringen (Hsu, 1971; zu weiteren Differenzierungen von Kultur, die für die Generationenbeziehungen relevant sein können, siehe Nauck & Suckow in diesem Heft).

In Kulturen, in denen *filial piety* und/oder interdependente Orientierungen vorherrschen, wäre eher damit zu rechnen, dass die Eltern-Kind-Beziehungen im Erwachsenenalter durch einen dichten Hilfsaustausch und starke Harmonie gekennzeichnet sind, die Beziehungsqualität möglicherweise eher von familiären Verpflichtungen als durch emotionale Faktoren geprägt wird.

In den im Folgenden ausgeführten Analysen haben wir drei Länder ausgewählt, die sich in einigen der soeben genannten soziodemographischen und kulturtheoretischen Merkmale teilweise deutlich voneinander unterscheiden. Ob sich diese in den Eltern-Kind-Beziehungen niederschlagen, sollen die empirischen Auswertungen beleuchten.

Indonesien, die Republik Korea und Deutschland sind hinsichtlich ihrer geographischen Lage, ihrer unterschiedlichen Sprachen, vorherrschenden Weltanschauungen und der spezifischen historischen Einflüsse drei unterschiedlichen Kulturkreisen zuzuordnen. Hinsichtlich religiöser und weltanschaulicher Traditionen in den drei untersuchten Kulturen lassen sich folgende Unterschiede festmachen: Mit Indonesien partizipierte an der Untersuchung ein südostasiatisches und zugleich das zahlenmäßig bedeutendste islamische Land, in dem sich etwa 87% der Bevölkerung (ca. 190 Millionen Menschen) zum Islam sunnitischer Ausrichtung bekennen. Mit Korea nahm ein ostasiatisches Land teil, in dem sich zwar ca. 46% der Bevölkerung zu keiner „religiösen“ Weltanschauung bekennen, wo jedoch nach wie vor konfuzianische Werthaltungen als ethische Maßstäbe handlungsorientierende Bedeutung haben, auch für diejenigen Gruppen, die sich beispielsweise zu Buddhismus (ca. 28%) oder Protestantismus (ca. 19%) bekennen. Empirische Hinweise dafür erbrachten die von Bond (1996) weitergeführten Studien der Chinese Culture Connection (1987), wie auch die im Anschluss daran erweiterten Untersuchungen von Hofstede (2001). Die Ergebnisse legen nahe, dass in der Republik Korea – wie auch in China, Taiwan und Japan – die eher auf langfristige Orientierungen und Loyalität gerichteten *Confucian values* eine tragende Rolle spielen und als Kulturbesonderheit der ostasiatischen Länder verstanden werden können. Mit Deutschland schließlich war ein europäisches Land in die Untersuchung einbezogen, in dem vorwiegend christliche Werthaltungen kulturkonstitutive Bedeutung haben. Der bloße Hinweis auf Anteile an bestimmten weltanschaulichen Gruppierungen darf selbstverständlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass umfassendere kontextuelle Bedingungen großen Einfluss darauf nehmen, welche verhaltenswirksame Rolle die genannten Anschauungen tatsächlich jeweils spielen. So darf beispielsweise nicht übersehen werden, dass sich Indonesien, die Republik Korea und Deutschland u.a. auch im Grad der jeweils erreichten bzw. gewünschten Säkularisierung unterscheiden.

Hinsichtlich der *Bevölkerungsentwicklung* nahm mit Indonesien das bevölkerungsmäßig viertgrößte Land der Erde an der Untersuchung teil, dessen natürliches Bevölkerungswachstum (derzeit 1.57%) über die nächsten Jahrzehnte einen stetigen Rückgang erfahren wird, wenn auch auf hohem Niveau. Auf niedrigerem Niveau wird auch das südkoreanische Bevölkerungswachstum von derzeit ca. 0.8% weiter zurückgehen, während die deutsche Entwicklung bereits jetzt rückläufig ist (-.01%) und weiter abnehmen wird.

Was den *Modernisierungsstand* der untersuchten Länder anbetrifft, so können unterschiedliche soziodemographische Variablen Hinweise auf den jeweiligen Grad der Modernisierung geben. Ein wichtiger Indikator neben Industrialisierung, Bildungsniveau, Bürokratisierung und Entwicklung der Infrastruktur ist beispielsweise der Grad der Urbanisierung (vgl. Nauck & Suckow in diesem Heft). Welcher Wandel sich hier jeweils vollzog, machen Vergleichszahlen von 1960 und 1990 deutlich: in diesem Zeitraum nahm der Anteil der Landbevölkerung in Indonesien um lediglich 16 Prozentpunkte ab, in der Republik Korea jedoch um 46 Prozentpunkte und in Westdeutschland um 18 Prozentpunkte, allerdings von einem schon damals niedrigen Bevölkerungsanteil von etwa 22%. Ein weiterer und im Kontext der vorliegenden Untersuchung wichtigerer Indikator ist die Haushaltsgröße, da Kernfamilien den Normalfall in modernen Industriegesellschaften darstellen, während in weniger modernisierten und pri-

mär agrarisch strukturierten Gesellschaften, wie z.B. Indonesien (Mulder, 1996), meist die Großfamilie mit mehr als zwei Generationen unter einem Dach der Normalfall ist. Zwar haben die oben beschriebenen Bevölkerungsentwicklungen auch Auswirkungen auf die Haushaltsgröße gehabt, doch zeigen sich in den drei untersuchten Ländern nach wie vor deutliche Unterschiede: in Indonesien liegt sie bei durchschnittlich 4.5, in Korea bei 3.5 und in Deutschland lediglich bei 2.2 Personen pro Haushalt. Hier ist auch zu berücksichtigen, dass die unterschiedlich hohe Kinderzahl mit in die Statistik eingeht und daher keine direkte Aussage über genaue Zahl und Struktur der Mehrgenerationenhaushalte erlaubt (für weitere demographische Merkmale dieser Länder siehe Nauck & Suckow in diesem Heft).

In den letzten Jahrzehnten wurde Modernisierung jedoch nicht mehr ausschließlich über soziodemographische Indikatoren beschrieben, sondern eher über einen *Wertewandel* von einst eher gruppenorientierten zu stärker individualistischen Einstellungen und von materialistischen Werten, z.B. Ernährung und physische Sicherheit, hin zu postmaterialistischen Werten, z.B. individuelle Anerkennung, Selbstverwirklichung und Lebensqualität (Inglehart, 1997; zu einer kritischen Betrachtung im Rahmen von Modernisierungstheorien s. Chakkarath & Trommsdorff, 2001). In der kulturvergleichenden psychologischen Forschung wurde dieser Wertewandel zunächst vor allem entlang der von Hofstede empirisch begründeten und mittlerweile klassischen Unterscheidung zwischen eher individualistisch oder eher kollektivistisch orientierten Kulturen untersucht. Demnach gehören die beiden in die Untersuchung einbezogenen asiatischen Länder zu denjenigen, die auf der Dimension Individualismus die niedrigsten Werte zeigen (Indonesien: 14; Republik Korea: 18), wogegen Westdeutschland auf dieser Dimension einen vergleichsweise hohen Wert (67) zeigt³ (Hofstede, 2001). Im Anschluss an Hofstede wurde das Konzept mittlerweile in vielerlei Hinsicht kritisiert und differenziert; insbesondere wurde durch die parallele Differenzierung von idiozentrischen vs. allozentrischen Orientierungen eine Analyse auf Individualebene ermöglicht, die mit der Unterscheidung von Individualismus vs. Kollektivismus auf der Kulturebene korrespondiert (Triandis et al., 1985; Triandis, 1995). Das Modell des *independenten vs. interdependenten Selbst* von Markus und Kitayama (1991) ist ein kulturpsychologischer Versuch, diese Ansätze unter Anbindung an klassische Selbstwahrnehmungs- und Selbstkonzepttheorien in kulturvergleichender Perspektive für die Erklärung nicht nur interkulturell, sondern auch interindividuell variierender Verhaltens fruchtbar zu machen. Die bislang vorliegenden Untersuchungen zum independenten und interdependenten Selbst zeigen für westliche Länder im Vergleich mit Korea theoriekonforme Resultate (z.B. Gudykunst, Matsumoto, Ting-Toomey & Nishida, 1996). Gestützt werden diese Ergebnisse auch durch die großangelegte, unter Einbeziehung von 43 Ländern durchgeführte Wertestudie von Inglehart, Basanez & Moreno (1998), die ergab, dass Independenz als Erziehungsziel in beiden Teilen Deutschlands für deutlich wichtiger erachtet wird als in der Republik Korea. Für Indonesien stehen hierzu unseres Wissens nach empirische Untersuchungen noch aus.

3 Wertebereich von 0-100 (Individualismus = $50+25 \times \text{INV}$, wobei INV der Faktorwert des Landes in der Faktorenanalyse über die Individualismustems war)

Das Konzept der filial piety wird in der Literatur meist als ein Spezifikum von Intergenerationenbeziehungen in konfuzianisch geprägten Kulturen beschrieben. In der Tat wird auch dies durch die Wertestudien von Inglehart et al. (1998) gestützt, in der die südkoreanischen Befragten die Familie zu 93% einen „sehr wichtigen Lebensbereich“ nannten (Rang 3 auf der Länderliste), verglichen mit 85% der Ost-Deutschen (Rang 24) und 71% der West-Deutschen (Rang 39). Noch entscheidender gerade hinsichtlich des Konzepts der *filial piety* ist, dass 94% der Südkoreaner den Respekt gegenüber den eigenen Eltern als sehr wichtig einstufen (Rang 1), verglichen mit 76% der Ostdeutschen (Rang 26) und 63% der Westdeutschen (Rang 36). Indonesien war in die Untersuchung nicht einbezogen. Soweit jedoch das Konzept der filial piety im Wesentlichen über Merkmale wie Pflichterfüllung, Loyalität, Verantwortung, Aufopferung, Wiedergutmachung und das Streben nach harmonischen Familienbeziehungen beschrieben wird, fügt es sich nahtlos in die ganz allgemein für die meisten asiatischen Gesellschaften postulierte Präferenz für Interdependenz. Das legt nahe, die allgemeineren im Konzept der filial piety angelegten normativen Beziehungsmuster und die darauf beruhenden Verhaltensweisen auch in nicht-konfuzianischen, aber ebenfalls kollektivistisch bzw. interdependent orientierten Gesellschaften wie der indonesischen identifizieren zu können. So werden als wesentliche Prinzipien der javanesischen Kultur in Indonesien ebenfalls die Harmonie in sozialen Gruppen und die Unterordnung des Einzelnen unter die Interessen der Gemeinschaft betont (Mulder, 1996). Für Deutschland dagegen ist zu erwarten, dass individualistische bzw. independente Orientierungen eine vergleichsweise größere Rolle spielen, wie das die bislang vorliegenden Wertstudien auch nahe legen (s.o.).

Bei all diesen Überlegungen gilt es jedoch zu beachten, dass beispielsweise in Korea in den letzten beiden Jahrzehnten ein rapider und von ökonomischen Einbrüchen begleiteter technologischer und sozialer Wandel erfolgte, der an idealen Vorstellungen von filial piety und anderen Normen familiärer Beziehungen gerührt haben könnte, so dass darauf bezogene Einstellungen sich gewandelt und die interkulturellen Unterschiede geringer geworden sein könnten. So zeigt beispielsweise Sung (1998), dass sich die Art, wie filial piety ausgedrückt wird, in Korea durch den Wandel der Lebenssituation (z.B. größere räumliche Distanz von Eltern und erwachsenen Kindern) verändert hat. Zwar ist das Verpflichtungsgefühl der erwachsenen Kinder demnach weiterhin hoch, doch ist ihre Bindung zu den Eltern heute stärker an Gefühlen orientiert und weniger an der traditionellen normorientierten Ausgestaltung der Eltern-Kind-Beziehung. Eine Studie, die etwas umfassender traditionelle, konfuzianische Werte betrachtet, zeigt, dass insbesondere jüngere, besser gebildete und weibliche Koreaner den traditionellen Werten weniger zustimmen (Hyung, 2001). Ein Blick auf andere asiatische Länder mit ähnlicher Entwicklung, wie z.B. Japan, zeigt, dass sich auch hier Hinweise finden lassen, dass mit dem sozialen Wandel Veränderungen in den Werten und Eltern-Kind-Beziehungen einhergehen (Trommsdorff, 1995; Trommsdorff & Kornadt, in press). In mehreren Studien zur intergenerationalen Kommunikation in verschiedenen asiatischen Kulturen deutet sich sogar an, dass in Zeiten des Umbruchs von traditionellen zu moderneren Werten ein negativeres Bild alter Menschen (generell und auch bezogen auf die Familienangehörigen) und von schwieriger Kommunikation zwischen den Generationen berichtet wird (Noels, Giles, Gallois & Ng, 2001).

Vor dem Hintergrund dieser kulturtheoretisch unterlegten Ausführungen kann man hinsichtlich westlicher Kulturen nicht vereinfachend annehmen, dass aufgrund von fortgeschrittener Modernisierung und Wertewandel die Familienbeziehungen, insbesondere zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern, durch Entfremdung und Beliebigkeit gekennzeichnet wären. So zeigen Studien aus den USA und Deutschland übereinstimmend, dass Eltern und Kinder meist nah beieinander wohnen (Lauterbach, 1998, Lauterbach & Pillemer, 2001), dass die Kontakte häufig sind und die Beziehungen im Schnitt von beiden Seiten als positiv beurteilt werden (Lye, 1996, Szydlik, 1995). Die Familie ist eine verlässliche Quelle sozialer Unterstützung, wobei die materielle Hilfe die längste Zeit im Lebenslaufs vorrangig von den Eltern zu den Kindern fließt (Bengtson & Harootyan, 1994; Cooney & Uhlenberg, 1992; Szydlik, 2000). Es kann zudem keine Rede davon sein, dass die Beziehungen Erwachsener zu ihren Eltern auf einer rein freiwilligen und/oder nur emotionalen Basis beruhen. Auch in westlichen Ländern sind filiale Verpflichtungsgefühle stark verbreitet, d.h. erwachsene Kinder empfinden es als ihre Pflicht den Eltern beizustehen und z.B. zum Wohle der Eltern auch einmal zurückzustehen (Schütze & Wagner, 1991; Stein et al., 1998). Und trotz des gut ausgebauten sozialen Sicherungssystems in Deutschland wird weniger als ein Drittel aller pflegebedürftigen alten Menschen in Heimen betreut. Die Hauptlast trägt noch immer die Familie, und das sind, wenn der Ehepartner verstorben oder selbst hilfsbedürftig sind, vor allem die Töchter und Schwiegertöchter. Die Übernahme der Pflege wird von einer Mehrheit der Pflegenden als selbstverständlich angesehen (Rückert, 1999; zum Ausmaß von Pflegetätigkeit und Belastung s. Künemund in diesem Heft). In einem jüngst veröffentlichten Artikel vertritt Bengtson (2001) die Auffassung, dass in der amerikanischen Gesellschaft die Bindungen über die Generationen hinweg in Zukunft an Bedeutung gewinnen werden. Dies liegt zum einen daran, dass die längere geteilte Lebenszeiten dazu mehr Möglichkeiten bietet, aber auch daran, dass angesichts hoher Scheidungsraten, die Herkunftsfamilie der stabilere und verlässlichere „Anbieter“ von Unterstützung und Sicherheit ist. Zudem fordert Bengtson (2001) mehr kulturvergleichende Studien, um die Einflüsse von sozialem Wandel auf die Intergenerationenbeziehungen besser zu verstehen.

In der vorliegenden Studie werden nun zwei Aspekte der Generationenbeziehungen im Vergleich von Indonesien, der Republik Korea und Deutschland untersucht. Zunächst stellt sich die Frage, ob sich die unterschiedlichen Ausmaße von sozialem Wandel und Modernisierung wie sie eingangs skizziert wurden auch in Unterschieden der Generationen in ihren Einstellungen niederschlagen. Erwartet wird, dass sich die Generationen in der Republik Korea und Deutschland stärker unterscheiden, als dies in Indonesien der Fall ist. Der zweite Teil der Auswertungen beschäftigt sich mit der Frage, wodurch die Eltern-Kind-Beziehungen in den drei Kulturen konstituiert werden. Angelehnt an das Modell intergenerationaler Solidarität soll betrachtet werden, welche Rolle die in der Vergangenheit erlebte Beziehung, die aktuellen Werte und Einstellungen sowie die Reziprozität im Austausch von Unterstützung für die Qualität der Beziehung in den drei Kulturen spielen. Wie zuvor zumindest für Korea geschildert, ist zu vermuten, dass sich die Eltern-Kind-Beziehung dahingehend verändert, dass Verpflichtungen etwas weniger, emotionale Bindungen aber etwas mehr Bedeutung bekommen. Andererseits sind auch in westlichen Eltern-Kind-Beziehungen Normen und Pflichten nicht bedeutungslos, so dass zu fragen ist, ob hier überhaupt kulturelle Unterschiede auftreten werden.

2. Methode

Stichprobe

Die Auswertungen erfolgten anhand der Daten der Vorstudie zum Projekt „Value of Children und Intergenerationenbeziehungen“ (s. Fußnote 1). Die Datenerhebungen fanden in den Jahren 1999 und 2000 statt und wurden jeweils in den beteiligten Ländern in Zusammenarbeit mit einheimischen Wissenschaftlern organisiert und durchgeführt. Mütter und Großmütter (mütterlicherseits) einer Familie wurden jeweils mit standardisierten Verfahren in mündlichen Interviews zu Hause befragt. Tabelle 1 dokumentiert einige Merkmale der Stichproben aus Indonesien, der Republik Korea und Deutschland, die im Folgenden für die Berechnungen herangezogen wurden. Die deutsche Stichprobe war etwas größer als jene aus Korea und Indonesien, da an zwei Standorten (Konstanz mit $n = 25$ und Chemnitz mit $n = 30$) Erhebungen durchgeführt werden konnten.

Tabelle 1: Ausgewählte Merkmale der Stichproben aus Indonesien, der Republik Korea und Deutschland

	n	Alter <i>M (SD)</i>	<i>Mütter</i>		Alter <i>M (SD)</i>	<i>Großmütter</i>	
			Anteil mit höchstem Bildungsabschluss (%)	Anteil berufstätig (%)		Anteil mit höchstem Bildungsabschluss (%)	Anteil berufstätig (%)
Indonesien	40	28.05 (3.20)	98	60	52.70 (6.14)	18	31
Republik Korea	30	33.13 (2.71)	88	53	61.53 (5.50)	13	27
Deutschland	55	30.19 (4.77)	46	52	55.67 (8.04)	19	59

Einfaktorielle Varianzanalysen mit anschließendem Scheffé-Test auf 5%-Niveau zeigen, dass die koreanischen Mütter und Großmütter in dieser Studie signifikant älter waren als die indonesischen und die deutschen. Bei den Müttern unterschieden sich darüber hinaus auch die deutschen und indonesischen Teilnehmerinnen. Vor allem die Mütter der asiatischen Stichproben waren sehr gut gebildet und unterschieden sich darin von der deutschen Stichprobe ($\chi^2 = 32.45$, $df = 2$, $p < .001$). Der Anteil berufstätiger Mütter war in etwa ausgeglichen ($\chi^2 = .56$, $df = 2$, ns). Bei den Großmüttern lag der Anteil von Frauen mit höchstem Schulabschluss deutlich unter den Anteilen der Mütter, die drei Stichproben unterschieden sich allerdings nicht ($\chi^2 = .40$, $df = 2$, ns). Beim Anteil berufstätiger Großmütter fällt der hohe Prozentsatz in der deutschen Stichprobe auf, hier ergeben sich signifikante Unterschiede im Vergleich mit den indonesischen und koreanischen Großmüttern ($\chi^2 = 10.84$, $df = 2$, $p < .01$). Der hohe Anteil berufstätiger Großmütter geht vor allem auf die ostdeutsche Stichprobe zurück, wo 72% der Großmütter berufstätig waren.

Erhebungsverfahren

In der Studie wurden weitgehend schon erprobte Verfahren eingesetzt, allerdings meist zum ersten Mal in den hier dokumentierten Kulturen. In den folgenden Analysen wurden vorrangig die Angaben der Mütter verwendet. Detaillierte Informationen zu den Erhebungsinstrumenten sind Schwarz, Chakkarath, Fecher, Mayer und Trommsdorff (2001) zu entnehmen.

Entwicklungserwartungen. Aus verschiedenen Instrumenten (Hess et al., 1980; Rosenthal & Bornholt, 1988) zu Entwicklungserwartungen wurden für die Befragung 14 Entwicklungsübergänge zusammengestellt. Von diesen wurden hier sieben ausgewählt, die verschiedenen Entwicklungsbereichen und Lebensphasen zuzuordnen sind. Mütter und in diesem Fall auch die Großmütter sollten berichten, in welchem Alter sie erwarteten, dass ihr (Enkel-)Kind bestimmte Aufgaben und Kompetenzen erreicht. Diese umfassten Verantwortung im Haushalt (z.B. „regelmäßige Haushaltsarbeiten erledigt“), Verhaltensautonomie („sein eigenes Geld ausgeben kann, wie es will“), persönliche Reife („sich gegenüber Erwachsenen wehrt, wenn es sich ungerecht behandelt fühlt“), soziale Kompetenz (z.B. „mit anderen mitfühlen kann“) und Übergänge ins Erwachsenenalter („heiratet“).

Erinnerte Erziehung. Auf dem Instrument *Relation with Father/Mother Questionnaire (RFMQ)* basierend wurden die Erinnerungen der Mütter an die von ihnen erlebte Erziehung in der Kindheit erfasst. Im Folgenden wurde nur die Skala zur offenen Kritik verwendet, die aus drei Items bestand (Bsp. „Meine Mutter ärgerte sich bei Kleinigkeiten über mich.“). Die Items wurden auf einer fünfstufigen Skala (1 = stimme gar nicht zu bis 5 = stimme völlig zu) bewertet. Die internen Konsistenzen waren nicht durchweg befriedigend (Indonesien $\alpha = .58$, Republik Korea $\alpha = .66$, Deutschland $\alpha = .61$).

Interdependenz. Es wurden drei Items aus der Self Construal Scale verwendet, die ein interdependentes Selbst erfassten. Die Originalformulierungen wurden dahingehend abgeändert, dass die soziale Gruppe, auf die sich die Fragen bezogen, auf die Familie eingeschränkt wurde (Bsp. „Es ist mir wichtig, Harmonie innerhalb meiner Familie zu bewahren.“). Die Items wurden auf einer fünfstufigen Skala eingeschätzt (1 = lehne völlig ab bis 5 = stimme völlig zu). Die internen Konsistenzen sind befriedigend (Indonesien $\alpha = .68$, Republik Korea $\alpha = .82$, Deutschland $\alpha = .72$).

Erwartungen an erwachsene Tochter. Die hier verwendeten Fragen stammen aus der Value-of-Children-Studie, die in den 70er Jahren durchgeführt wurde (Arnold et al., 1975). Den Müttern wurde eine Liste von acht Aufgaben vorgelegt, zu denen sie beurteilen sollten, ob sie diese Art von praktischer oder finanzieller Hilfe von einer erwachsenen Tochter erwarten (Bsp. „...dass sie immer in meiner Nähe wohnen bleibt“, „...dass sie mich finanziell unterstützt, wenn ich alt bin“). Die Ja-Antworten wurden zu einem Gesamtindikator aufsummiert.

Reziprozität im Hilfsaustausch zwischen den Generationen. Die Mütter wurden anhand einer Liste von vier Hilfsleistungen gefragt, welche dieser finanziellen oder praktischen Unterstützungen sie ihren Eltern geben, und welche von fünf Hilfsleistungen sie von den Eltern bekommen. Mit den Summen der jeweiligen Ja-Antworten wurde ein Differenzwert gebildet, wobei positive Werte besagen, dass die Mutter mehr gab als sie zurückbekam und negative Werte bedeuten, dass sie mehr bekam als sie gab.

Beziehungsqualität. Anhand von vier Items schätzten die Mütter die Beziehung zu ihrer Mutter hinsichtlich Harmonie, Nähe, Wärme und Zufriedenheit auf einer fünfstufigen Skala ein. Berechnet wurde der Mittelwert über alle vier Items zur Erfassung der allgemeinen Beziehungsqualität. In allen drei Kulturen wurde eine gute interne Konsistenz erreicht (Indonesien $\alpha = .90$, Republik Korea $\alpha = .93$, Deutschland $\alpha = .90$).

3. Ergebnisse

Der soziale Wandel im Vergleich der Generationen

Zunächst sollte betrachtet werden, ob sich die aus den Statistiken ableitbaren Unterschiede im Ausmaß des erlebten sozialen Wandels und dem Stand der Modernisierung in den hier betrachteten drei Ländern auch in Unterschieden zwischen den Generationen abbilden ließ. Erwartet wurde, dass in Kulturen mit stärkerem sozialen Wandel deutlichere Unterschiede in den Einstellungen und Werten zwischen Mütter- und Großmüttermgeneration zu beobachten sein werden. Da die Großmütterbefragung nicht so umfangreich war wie die Mütterbefragung, standen für diese Fragestellung nur Vergleiche zu den Entwicklungserwartungen zur Verfügung. Berechnet wurden t-Tests für abhängige Stichproben zu den Alterserwartungen von Mutter und Großmutter für sieben Übergänge. Die Ergebnisse sind in Tabelle 2 dokumentiert. In der deutschen und koreanischen Stichprobe waren je fünf der sieben Vergleiche signifikant (oder zumindest tendenziell bedeutsam), in Indonesien dagegen nur einer der Vergleiche. Abgesehen vom Übergang Heirat machten die Mütter in Deutschland und Korea jeweils frühere Altersangaben als die Großmütter. Bei den Erwartungen hinsichtlich der Heirat kehrte sich dieser Unterschied um, die deutschen wie die indonesischen Mütter gaben spätere Alterserwartungen an als die Großmütter. Insgesamt kann man die Ergebnisse so deuten, dass sich die Generationen in Deutschland und Korea deutlich in ihren Einstellungen unterschieden, die Müttermgeneration erwartete viele Übergänge früher als die Großmütter. In Indonesien überwogen dagegen die Ähnlichkeiten.

Tabelle 2: t-Test für abhängige Stichproben zum Vergleich der Entwicklungserwartungen von Müttern und Großmüttern in der indonesischen (n = 40), koreanischen (n = 30) und deutschen (n = 55) Stichprobe

	Indonesien		Republik Korea		Deutschland	
	M Mutter	t-Wert	M Mutter	t-Wert	M Mutter	t-Wert
	Großmutter		Großmutter		Großmutter	
Hausarbeiten erledigen	8.93 9.07	.28	9.67 11.87	3.23**	6.57 6.37	-.52
Eigene Sachen in Ordnung halten	8.57 9.35	1.16	8.40 9.67	1.78+	6.56 8.33	3.15**
Eigenes Geld ausgeben	15.58 16.43	.77	14.03 16.20	2.13*	9.74 9.11	-1.11
Gegen Ungerechtigkeit auflehnen	10.18 11.08	1.10	9.37 11.30	1.49	5.57 7.94	3.55***
Gefühle anderer verstehen	7.83 7.45	-.48	8.60 10.63	2.36*	4.09 5.03	2.90**
Auseinandersetzungen ohne Kampf	8.23 8.75	.45	9.27 11.63	3.31**	5.45 6.40	2.02*
Heiraten	25.41 23.95	-4.31***	27.52 27.83	.60	25.74 24.47	-3.40**

Anmerkungen. + $p < .10$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Korrelate der Qualität der Beziehung zwischen Mutter und Großmutter

Um festzustellen, ob sich in den drei untersuchten Kulturen unterschiedliche Faktoren als bedeutsam für die Qualität der Beziehung zwischen Müttern und Großmüttern herausstellen würden, wurden getrennt für die drei Stichproben multiple Regressionen mit je den gleichen Prädiktoren berechnet. Mittelwerte und Standardabweichungen der Indikatoren sind in Tabelle 3 dokumentiert, die Ergebnisse der Regressionsberechnungen in Tabelle 4. Der Hilfsaustausch und hier speziell die Reziprozität zwischen den Generationen spielte im Solidaritätsmodell eine wichtige Rolle, entsprechende Angaben wurden aber in Deutschland nur in der Chemnitzer Stichprobe erhoben. Deshalb wird im Folgenden ergänzend zu den Analysen für die Gesamtstichprobe aus Deutschland auch das Teilergebnis für die Chemnitzer und die beiden asiatischen Stichproben unter Berücksichtigung der Reziprozität der Hilfen berichtet.

Tabelle 3: Mittelwerte, Standardabweichungen und Anzahl gültiger Angaben für die Indikatoren der Regressionen

	Indonesien			Republik Korea			Deutschland		
	M	SD	n	M	SD	n	M	SD	n
Beziehungsqualität	4.31	.54	40	4.08	.73	30	4.05	.71	55
Erinnerte Kritik	2.08	.80	40	2.03	.82	30	2.04	.78	55
Interdependenz	4.41	.55	40	3.85	.64	30	3.48	.72	53
Erwartungen an erwachsene Tochter	5.35	1.82	40	2.17	1.74	30	2.42	1.40	55
Reziprozität	-.18	1.04	40	-.53	1.57	30	-1.17	.99	30

Wie Tabelle 4 zu entnehmen ist, gleichen sich die Ergebnisse für die drei Kulturen sehr. In allen drei Stichproben hing die aktuelle Beziehungsqualität eng mit den Erinnerungen an die in der Kindheit erfahrene Erziehung zusammen. Je stärker offene Kritik erinnert wurde, desto schlechter war die aktuelle Beziehung zwischen Mutter und Großmutter. Bei den Einstellungen und Werten dominierten in der koreanischen Stichprobe die Effekte der Interdependenz. Interdependente Orientierungen der Mütter gingen mit einer besseren Beziehung zur eigenen Mutter einher. In der deutschen Stichprobe zeigte sich zumindest tendenziell, dass je höher die Erwartungen an eine erwachsene Tochter in Hinblick auf Hilfen und Unterstützungen an die Eltern waren, desto besser wurde die Beziehung zur Mutter eingeschätzt. Bei den indonesischen Müttern wurde keiner der Werte-Prädiktoren signifikant. Der standardisierte Koeffizient für die Erwartungen an eine erwachsene Tochter bewegte sich allerdings in ähnlicher Höhe wie in der deutschen Stichprobe, wurde aber möglicherweise wegen der kleineren Stichprobengröße nicht bedeutsam. Betrachtet man die bivariaten Korrelationen für die deutschen Mütter, so zeigten sich dort engere Zusammenhänge als in den Regressionen. Möglicherweise wurden durch die Interkorrelationen der Prädiktoren zu Interdependenz und Erwartungen an eine erwachsene Tochter ($r = .31$) deren Effekte abgeschwächt. Mit Blick auf diese bivariaten Korrelationen macht es den Eindruck als hingen bei den deutschen Müttern deren Einstellungen und Werte mit der Beziehungsqualität zumindest moderat zusammen.

Tabelle 4: Bivariate Korrelationen und Ergebnisse der multiplen Regressionen zur Vorhersage der Beziehungsqualität aus der Sicht der indonesischen ($n = 40$), koreanischen ($n = 30$) und deutschen ($n = 55$) Mütter

	<i>Indonesien</i>		<i>Republik Korea</i>		<i>Deutschland</i>	
	β	r	β	r	β	r
Erinnerte Kritik	-.47**	-.45	-.40*	-.32	-.38**	-.36
Interdependenz	.08	.12	.57***	.54	.11	.25
Erwartungen an erwachsene Tochter	.24	.19	.06	.10	.23+	.32

Anmerkungen. + $p < .10$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Betrachten wir nun die Regressionen, in denen die Reziprozität der praktischen Unterstützungsleistungen einbezogen wurde, so zeigte sich für die ostdeutschen Mütter kein Effekt. Reziprozität spielte aber für die Beziehung der indonesischen und koreanischen Mütter mit ihren eigenen Müttern eine Rolle; überraschenderweise allerdings eine völlig gegensätzliche. Bei den koreanischen Müttern gab es einen tendenziell bedeutsamen negativen Zusammenhang ($\beta = -.27+$). Mütter, die ihren Eltern mehr praktische Unterstützung gaben als sie bekamen, berichten von einer schlechteren Qualität der Beziehung zur Großmutter. In der indonesischen Stichprobe lag der tendenzielle Effekt aber bei $\beta = .25+$. Hier war es so, dass die Mütter, die mehr gaben als sie bekamen, die Beziehung zur Großmutter positiver beschrieben. Diese gegenläufigen Richtungen der Zusammenhänge zeigten sich im übrigen auch auf bivariater Ebene.

Diskussion

Zunächst zeigen die Auswertungen, dass die deutschen und koreanischen Mütter in vielen Bereichen frühere Entwicklungserwartungen als die Großmütter hatten, während sich die indonesischen Mütter kaum von den Großmüttern unterschieden. Hier bestätigte sich also die Erwartung, dass sich in Ländern mit einem höheren Grad an Modernisierung und rascherem sozialen Wandel die Generationen deutlicher in ihren Einstellungen unterscheiden. Selbstverständlich unterliegt diese Interpretation Einschränkungen, denn von einem Vergleich der Entwicklungserwartungen zweier Generationen kann man nicht ohne weiteres auf sozialen Wandel rückschließen. Die Unterschiede könnten ebenso mit den altersbedingt unterschiedlichen Lebensphasen und Erfahrungen zusammenhängen, die dazu führen, dass ältere Frauen die Entwicklungserwartungen nicht so früh ansetzen. Doch der Kulturvergleich bot hier zumindest indirekte Hinweise, denn wir waren in der Lage, Vergleiche von Generationen über Kulturen mit jeweils unterschiedlichem Ausmaß von sozialem Wandel zu betrachten. Wünschenswert wären allerdings Studien, die die Auswirkungen sozialen Wandels direkt in Zusammenhang mit den Generationenunterschieden von Entwicklungserwartungen bringen würden.

In einem zweiten Schritt der Auswertungen konnten wir zeigen, dass mit einer guten Qualität der Beziehung zwischen Mutter und Großmutter unter indonesischen, koreanischen und deutschen Frauen zusammenhing, dass sie weniger offene Kritik durch die eigene Mutter in der Kindheit erinnerten. Hinsichtlich der Werte und Einstellungen erwies sich nur bei koreanischen Müttern die inter-

dependente Orientierung als förderlich für die Beziehungsqualität. Schwach ausgeprägt in der deutschen und indonesischen Stichprobe war nur ein Zusammenhang zwischen hohen Erwartungen an eine erwachsene Tochter und einer guten Beziehungsqualität. Die Reziprozität des Hilfsaustausches spielte bei den deutschen Müttern keine Rolle für die Beziehungsqualität, bei den koreanischen Müttern war die Beziehungsqualität bei Unausgewogenheit zugunsten der Mutter, bei den indonesischen Müttern aber bei einer Unausgewogenheit zugunsten der Großeltern beeinträchtigt.

Diese gegenläufigen Zusammenhänge sind zunächst überraschend. In der indonesischen Stichprobe scheint sich ein traditionelles Bild zu manifestieren, wonach die Beziehung gut ist, wenn die erwachsene Tochter viel an Unterstützung gibt (mehr als sie zurückbekommt), möglicherweise, weil die filialen Verpflichtungen dann erfüllt werden. Unter den koreanischen Müttern findet sich ein Muster, das man eher bei independent orientierten Personen erwarten würde. Wenn die erwachsene Tochter mehr Unterstützung gibt als sie bekommt, ist die Beziehung zur Mutter weniger gut. Hier könnten sich Spannungen in den Eltern-Kind-Beziehungen abzeichnen, die auf die Belastungen des Umbruchs in Zeiten raschen sozialen Wandels zurückzuführen sein könnten (s. Noels et al., 2001; für Ostdeutschland s.a. Szydlík in diesem Heft). Dieser Zusammenhang finden sich aber in der ostdeutschen Stichprobe nicht, die in der vorliegenden Studie eine ähnlich interdependente Orientierung zeigt wie die koreanische. Hier mag allerdings im Vergleich zu Ostdeutschland eine Rolle spielen, dass koreanische Töchter – aufgrund der Sohnespflicht ihrer Ehemänner – weniger ihrer Mutter als ihrer Schwiegermutter verpflichtet sind. Zu große Hilfen an die Mutter könnten über den Umweg von Konflikten mit der Schwiegermutter die Beziehung zur eigenen Mutter beeinträchtigen

zudem bietet sich auch eine weitere Interpretation an: Es könnte sein, dass der soziale Wandel in Korea mit Belastungen, wie mütterlichem Berufengagement und räumlicher Distanz zwischen Eltern und Kindern, die Eltern-Kind-Beziehungen beeinträchtigt. Die Töchter sehen sich jedoch aufgrund ihrer weiterhin bestehenden und kulturell vorgegebenen filialen Verpflichtungen veranlasst, die aufgetretenen Belastungen zu kompensieren und eine bessere Beziehung hin zu „investieren“, indem sie besonders viele praktische und finanzielle Hilfen an die Eltern geben.

Mit dieser Interpretation wird auch schon eine der Beschränkungen unserer Studie deutlich. Da nur querschnittlich erhobene Daten vorliegen, können kausale Beziehungen nicht hergestellt werden und Interpretationen von Effekten in beide Richtungen sind möglich. Die geringe Stichprobengröße und die relativ hohe Selektion von Frauen aus höheren Bildungsschichten verringert zudem die Generalisierbarkeit der Ergebnisse. Trotzdem können die Befunde einen ersten Einblick in die Komplexität der kulturvergleichenden Betrachtung von erwachsenen Eltern-Kind-Beziehungen geben. In einer gegenwärtig durchgeführten größeren Studie (Trommsdorff & Nauck, 2001), werden die hier verfolgten Fragestellungen noch einmal in erweiterter und vertiefter Form verfolgt.

Literatur

Arnold, F., Bulatao, R. A., Buripakdi, C., Chung, B. J., Fawcett, J. T., Iritani, T., Lee, S. J. & Wu, T.-S. (1975). *The value of children. A cross-national study* (Vol. 1). Honolulu, HI: East-West Population Institute.

- Bengtson, V. L. (1996). Continuities and discontinuities in intergenerational relationships over time. In V. L. Bengtson (Hrsg.), *Adulthood and aging. Research on continuities and discontinuities* (pp 271-307). New York: Springer.
- Bengtson, V. L. (2001). Beyond the nuclear family: The increasing importance of multi-generational bonds. *Journal of Marriage and the Family*, 63, 1-16.
- Bengtson, V. L. & Harootyan, R. A. (Hrsg.). (1994). *Intergenerational linkages. Hidden connections in American society*. New York: Springer.
- Bengtson, V. L. & Roberts, R. E. L. (1991). Intergenerational solidarity in aging families: An example of formal theory construction. *Journal of Marriage and the Family*, 53, 856-870.
- Bond, M. H. (1996). *The handbook of Chinese psychology*. Hong Kong: Oxford University Press.
- Chakkarath, P. & Trommsdorff, G. (2001). Modernisierung und ihre Folgen: Eine kulturpsychologische Perspektive. In H. Hill (Hrsg.), *Modernisierung: Prozess oder Entwicklungsstrategie?* (S.105-130). Frankfurt am Main: Campus.
- Chinese Culture Connection (1987). Chinese values and the search for culture-free dimensions of culture. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 18, 143-164.
- Cooney, T. M. & Uhlenberg, P. (1992). Support from parents over the life course: The adult child's perspective. *Social Forces*, 71, 63-84.
- Gudykunst, W. B., Matsumoto, Y., Ting-Toomey, S. & Nishida, T. (1996). The influence of cultural individualism-collectivism, self construals, and individual values on communication styles across cultures. *Human Communication Research*, 22, 510-543.
- Hess, R. D., Kashiwagi, K., Azuma, H., Price, G. G. & Dickson, W. P. (1980). Maternal expectations for mastery of developmental tasks in Japan and the United States. *International Journal of Psychology*, 15, 259-271.
- Hofstede, G. (2001). *Culture's consequences: Comparing values, behaviors, institutions and organizations across nations*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Hsu, F. (1971). Filial piety in Japan and China. *Journal of Comparative Family Studies*, 2, 67-74.
- Hyun, K. J. (2001). Sociocultural change and traditional values: Confucian values among Koreans and Korean Americans. *International Journal of Intercultural Relations*, 25, 203-229.
- Inglehart, R. (1997). *Modernization and postmodernization: Cultural, economic, and political change in 43 societies*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Inglehart, R., Basanez, M. & Moreno, A. (1998). *Human values and beliefs. A cross-cultural sourcebook: Political, religious, sexual, and economic norms in 43 societies*. Ann Arbor, MI: University of Michigan Press.
- Lauterbach, W. (1998). Die Multilokalität später Familienphasen. Zur räumlichen Nähe und Ferne der Generationen. *Zeitschrift für Soziologie*, 27, 113-133.
- Lauterbach, W. & Pillemer, K. (2001). Social structure and the family: A United States – Germany comparison of residential proximity between parents and adult children. *Zeitschrift für Familienforschung*, 13, 68-88.
- Lauterbach, W. (1995). Die gemeinsame Lebenszeit von Familiengenerationen. *Zeitschrift für Soziologie*, 24, 22-43.
- Lye, D. N. (1996). Adult child-parent relationships. *Annual Review of Sociology*, 22, 79-102.
- Markus, H. R. & Kitayama, S. (1991). Culture and the self: Implications for cognition, emotion, and motivation. *Psychological Review*, 98, 224-253.
- Masche, J. G. & Buhl, H. M. (Hrsg.) (2000). Beziehungen Erwachsener zu ihren Eltern [Schwerpunkt]. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 20 (4).
- Mayseless, O. & Hai, I. (1998). Leaving home transition in Israel: Changes in parent-adolescent relationships and adolescents' adaptation to military service. *International Journal of Behavioral Development*, 22, 589-609.
- Mayseless, O., Wiseman, H. & Hai, I. (1998). Adolescents' relationships with father, mother, and same-sex friend. *Journal of Adolescent Research*, 13, 101-123.

- Mulder, N. (1996). *Inside Indonesian society*. Amsterdam: Pepin Press.
- Noels, K. A., Giles, H., Gallois, C. & Ng, S. H. (2001). Intergenerational communication and psychological adjustment: A cross-cultural examination of Hong Kong and Australian adults. In M. L. Hummert & J. F. Nussbaum (Eds.), *Aging, communication, and health. Linking research and practice for successful aging* (pp 249-278). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Rosenthal, D. & Bornholt, L. (1988). Expectations about development in Greek- and Anglo-Australian families. *Journal of Cross Cultural Psychology*, 19, 19-34.
- Rossi, A. S. & Rossi, P. H. (1990). *Of human bonding. Parent-child relations across the life course*. New York: Aldine de Gruyter.
- Rückert, W. (1999). Von Mensch zu Mensch. Hilfe und Pflege im Alter. In A. Niederfranke, G. Naegele & E. Frahm (Hrsg.), *Funkkolleg Altern* (Bd. 2, S. 399-433). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schütze, Y. & Wagner, M. (1991). Sozialstrukturelle, normative und emotionale Determinanten der Beziehungen zwischen erwachsenen Kindern und ihren alten Eltern. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 11, 295-313.
- Schwarz, B., Chakkarath, P., Fecher, L., Mayer, B., & Trommsdorff, G. (2001). *Bericht zu ausgewählten Erhebungsinstrumenten der Value of Children Pilotstudie(n). Herkunft, Reliabilität und Verteilung*. Berichte aus der „Value of Children Study“. Konstanz: Universität Konstanz.
- Singelis, T. M. (1994). The measurement of independent and interdependent self-construals. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 20, 580-591.
- Stein, C., Wemmerus, V. A., Ward, M., Gaines, M. E., Freeberg, A. L. & Jewell, T. C. (1998). „Because They're My Parents“: An intergenerational study of felt obligation and parental caregiving. *Journal of Marriage and the Family*, 60, 611-622.
- Sung, K.-T. (1998). Filial piety in modern times: Timely adaptation and practice patterns. *Australasian Journal of Ageing*, 17, 88-92.
- Szydlik, M. (1995). Die Enge der Beziehung zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern – und umgekehrt. *Zeitschrift für Soziologie*, 24, 75-94.
- Szydlik, M. (2000). *Lebenslange Solidarität? Generationenbeziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern*. Opladen: Leske + Budrich.
- Triandis, H. C., Leung, K., Villareal, M. & Clack, F. L. (1985). Allocentric versus idiocentric tendencies: Convergent and discriminant validation. *Journal of Research in Personality*, 19, 395-415.
- Triandis, H. C. (1995). *Individualism and Collectivism*. Boulder, CO: Westview Press.
- Trommsdorff, G. (1995). Parent-adolescent relations in changing societies: A cross-cultural study. In P. Noack, M. Hofer & J. Youniss (Eds.), *Psychological responses to social change: Human development in changing environments* (pp 189-218). Berlin: Walter de Gruyter.
- Trommsdorff, G. (2001). Eltern-Kind-Beziehungen aus kulturvergleichender Sicht. In S. Walper & R. Pekrun (Hrsg.), *Familie und Entwicklung: Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie* (S. 36-62). Göttingen: Hogrefe.
- Trommsdorff, G. & Kornadt H.-J. (in press). The cultural context of parent-child relationships. In L. Kuczynski (Ed.), *Handbook of dynamics in parent-child relations*. London: Sage.
- Trommsdorff, G. & Nauck, B. (2001). *Value of Children in Six Cultures: Replikation und Erweiterung der Value of Children Studies in Bezug auf generatives Verhalten und Eltern-Kind-Beziehungen*. Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Konstanz und Universität Chemnitz.

Dr. Beate Schwarz, Universität Konstanz, FB Psychologie, Fach D 14, 78457 Konstanz, E-mail: beate.schwarz@uni-konstanz.de
 Pradeep Chakkarath, M. A., Universität Konstanz, FB Psychologie, Fach D 14, 78457 Konstanz, E-mail: pradeep.chakkarath@uni-konstanz.de
 Prof. Dr. Gisela Trommsdorff, Universität Konstanz, FB Psychologie, Fach D 14, 78457 Konstanz, E-mail: gisela.trommsdorff@uni-konstanz.de